



Das Vermächtnis
Jesu

Kurz vor dem Paschahfest war sich Jesus ganz sicher, dass er bald sterben würde. Das könnte man aus den Worten des Evangelisten Johannes herauslesen. Doch Johannes schreibt lediglich, dass Jesus erkannte, „dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater“ (12,1). Von Tod steht da nichts.

Mit diesem Satz beginnen die so genannten Abschiedsreden im Johannevangelium. Der Satz ist zum Verstehen der Jahreslosung für das Jahr 2008 wichtig.

Jesus will seine Jünger behutsam darauf vorbereiten, dass er bald nicht mehr bei ihnen ist. Sie haben ihn schätzen gelernt, verehren ihn. Schließlich hat er viele Menschen geheilt und vielen Mut gemacht. Jesus vermutet, dass sich die Jünger ohne ihn allein gelassen, vielleicht sogar verlassen vorkommen. Er weiß, dass er hingerichtet werden wird. Aber Jesus weiß auch, dass der Tod nicht das Ende ist.

Deshalb sagt Jesus in einer seiner Abschiedsreden, die eigentlich Vermächtnisreden sind, den Satz, der als Jahreslosung 2008 ausgewählt wurde: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19). Jesus will seine Jünger und damit auch uns nicht als Waisen zurücklassen, sondern auf ewig mit uns verbunden sein.

Seine Zusage „Ihr sollt auch leben“ ist für mich gerade in dieser Zeit ein großer Trost, in der unser Leben so bedroht scheint. Der Klimawandel macht uns Sorgen, ebenso die zunehmende Gewalt nicht nur zwischen den Völkern, sondern auch in unserer Gesellschaft. Dieses „Ihr sollt auch leben“ ist nicht nur ein Trost, sondern es fordert uns dazu auf, die Zusage Jesu nicht nur für uns zu behalten, sondern sie auch weiterzugeben: im Reden und im Handeln.

Gottes Segen für das Jahr 2008 wünscht Ihnen Ihre

Petra Ziegler

Petra Ziegler

Titelfoto: Werner Kuhnle

Wer wird gerettet werden?

Ein Dialog zwischen Glaube und Gnade – Von Jürgen Moltmann

Welche Voraussetzungen muss ein Christ erfüllen, damit er in den Himmel – Symbol für das ewige Leben – kommt? Kann sich ein Christ den Himmel verdienen, etwa durch einen festen Glauben? Oder können Christen gar nichts dazu tun, weil es letztendlich allein auf Gott Gnade ankommt, auf seine Barmherzigkeit, ob er Menschen annimmt oder nicht. Für beides – den Glauben und die Gnade – gibt es in der Bibel Belege. Doch wie passt das scheinbar Widersprüchliche zusammen? Der Tübinger Theologe Jürgen Moltmann lässt Gnade und Glaube miteinander streiten – und lässt ihr Gespräch versöhnlich enden.

„Denen die Gewalt leiden, muss Recht geschaffen werden“, sagt die Gnade. Die, die auf der Erde gelitten haben, kommen demnach ins Paradies. Hieronymus Bosch (um 1450–1516) stellt den Aufstieg in das himmlische Paradies dar.

Foto: AKG



Der Glaube spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Markus 16,16). Also: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden“ (Matthäus 7,13+14).

Die Gnade antwortet: Aber es steht auch geschrieben: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass dies zu seiner Zeit gepredigt werde“ (1. Timotheus 2,5+6).

Der Glaube: Gott kann nur dem helfen, der sich helfen lässt. Gnade ist ein Angebot Gottes in letzter Stunde. Wer sie ausschlägt, ist verloren, wer sie ergreift, wird gerettet. Glaube ist die Voraussetzung für das Heil, der Unglaube führt stracks in die Hölle.

Die Gnade: Mein lieber Glaube, hältst du Gottes Willen für so schwach, dass er zwar allen Menschen helfen will, aber es nicht kann ohne die Mithilfe der Menschen? Hältst Du die Menschen für so stark, dass sie mit Gottes Gnadenwillen machen können, was sie wollen? Wer bist Du denn, Glaube des Menschen, dass Du Dich so über Gottes Willen erhebst und Gott zu Deinem Diener machst? Was Gott will, das wird er auch tun, denn Gott ist Gott. Das glaubst Du doch auch?

Der Glaube: Ich glaube, dass „der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, wie Paulus in Römer 3,28 schreibt und Martin Luther übersetzte. Der „aus Glauben Gerechte wird leben“ (Römer 1,17). Also rechtfertigt Gott nur den Glaubenden, die Ungläubigen aber bleiben unter dem Zorn Gottes. Ich bin gerecht, weil ich glaube. Ich nehme meinen Glauben ernst.

Die Gnade: Ich danke Dir, dass Du auf